



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

K.....a, I.: Grau von der Zeit : Novellette.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Gran vor der Zeit.

Novellette.

Nach zweijähriger Abwesenheit sah ich sie zum erstenmale im Theater wieder. War es ihre Schönheit, die Aller Augen anzog? Die Blicke des ganzen Parterres schienen auf ihre Loge gerichtet; ich allein wagte nicht aufzublicken. Nur allmählig faßte ich Muth; mein Auge traf sie, aber entsetzt fuhr ich zurück. Jetzt war mir das Aufsehen, welches ihr Eintritt erregte, erklärlich; eine Fieberfalte durchriefelte meinen Körper, meine Knie zitterten.

— Arme, unglückliche Henriette! sprach ich leise und meine Zähne bissen krampfhaft meine Lippen. — Einer meiner Nachbarn zupfte mich am Ärmel.

— Bemerken Sie das Mädchen in der Loge dort? flüsterte er; ist es nicht befremdend, daß ein so junges Geschöpf bereits weißes Haar hat?

— Sie hat so schöne schwarze Augen, sagte ein Anderer. Jammersehade!

— Wenn ein Romantiker unter uns wäre, äußerte ein Dritter, diese hübsche Mißgeburt gäbe Stoff zu einer interessanten Ballade, so à la Heine, wo man nicht weiß, ob man weinen oder lachen soll. Junge Augen und greises Haar, Verlangen und Abgelebtheit, ein hübsches Bild unserer Literatur! — Ich hätte den Gecken durchbohren mögen.

Endlich ging der Vorhang in die Höhe. Wer sagt mir, was auf der Scene vorging? Ich weiß es nicht. Die Menge lachte; mir zog der Schmerz die Brust zusammen, ich hätte hinausstürzen mögen, aber eine unwiderstehliche Gewalt fesselte mich an den Ort,

wo mein Opfer sich befand; der Schweiß stand mir auf der Stirne, aber ich blieb. — Der Zwischenact trat ein; meine Nachbarn begannen ihre Unterhaltung wieder, man sprach abermals von dem jungen Mädchen mit dem weißen Haar.

— Ich wette, sagte der Eine, diesem armen Fräulein ist einst Nachts auf einem einsamen Spaziergang ein Gespenst in den Weg getreten. Haben Sie die Seherin von Prevorst gelesen? Glauben Sie mir, dieser Kerner —

— Ist ein Poet und ein — Schwabe! erwiderte ein Anderer; es gibt keine Gespenster und keine Seherinnen; ich bin Arzt und will Ihnen erklären, wie es kommt, daß die Natur gewisser Haare —

— Ah, Sie wollen uns die Sache wissenschaftlich auseinandersetzen! unterbrach ihn ein Dritter.

— Geben Sie Acht, Ihre Medizin könnte dabei den Kürzern ziehen. Es ist unmöglich, daß der Haarwuchs eines jungen Mädchens sich weiß färbe ohne eine außerordentliche Ursache. Sicher hat dieses liebenswürdige Schlachtopfer eine heftige Erschütterung erlitten.

— Ihr Mann ist vielleicht in ihren Armen ermordet worden.

— Oder ihr Kind entschlüpfte im Augenblicke, wo sie am Fenster mit ihm spielte, ihren Händen, stürzte hoch herab und zerschmetterte sich das Köpfchen auf dem Steinpflaster.

— Um Verzeihung, meine Herren, ich glaube, Ihren Auslegungen fehlt aller Grund. Sehen Sie nicht, daß dieses reizende Geschöpf weder Mutter, noch überhaupt eine verheirathete Frau sein kann? Man erkennt so was auf den ersten Blick. Wie alt kann die arme Kleine sein? sechzehn Jahre.

— Achtzehn Jahre, rief ich, mich selbst vergeffend.

— Kennen Sie sie? fragte Jener. Ich schwieg.

— Es ist klar, fuhr er fort, und Jedermann, der nur einige Kenntniß von der Gewalt der Leidenschaft hat, wird mit mir der Ansicht sein, daß dieses junge Mädchen seine weißen Haare einzig und allein einem heftigen Liebestummer zu danken hat.

In der vollen Aufregung der Verzweiflung ergriff ich die Hand des Sprechenden: Nicht weiter, mein Herr! nicht ein Wort mehr! Ja, ich bin ein Bösewicht, ein Gewissenloser!

Ich weiß nicht, was man von dem Ausbruche meines Schmerzes gedacht hätte; von diesem Ausrufe, den die Erinnerung an mein entsetzliches Verbrechen mir auspreste; aber glücklicherweise ließ in diesem Augenblicke das Orchester seine Donner los, all das Geschmetter, mit welchem uns die moderne Musik beschenkt, und der Vorhang ging wieder in die Höhe. Aber welches Drama hätte man wohl spielen können, das reicher an Liebe, Aufopferung, Treue und Verrath gewesen wäre, als das, welches ich jetzt in meiner Erinnerung durchlebte! Ich rief mir alle die Scenen in's Gedächtniß, wo sie ihr schönes, weiches Herz mir aufgethan, wo ich geschworen, ewig ihr anzugehören — ihr, die ich dann auf so schmäbliche Art vergessen und verlassen! Ich sah, daß ich ihr Leben vergiftet, daß diese Henriette, die ich so blühend, so ruhig verlassen, nun mit weißem Haar und gebrochenem Herzen dem Grabe zuwanke. Glender! rief ich mir zu, steht es denn in deiner Gewalt, es wieder gut zu machen? — Ein Gedanke durchzuckte mich: vielleicht macht deine Reue Alles wieder gut. Die Gewalt der Liebe ist allmächtig, vielleicht —

Ich verließ rasch den Saal; das Schauspiel schien seinem Ende nahe. Da faßte mich eine Hand; ich blickte auf.

— Adolf! rief ich.

— Felix, Du wieder hier?

Wir lagen einander in den Armen.

— Wie blaß Du ausstehst! sagte Adolf.

— Hast Du sie gesehen? fragte ich.

— Wen?

— Henrietten.

— Ich komme eben von ihr; nicht wahr, die ist verändert?

— Schweig! rief ich zitternd, ich bin ein Ungeheuer!

— Was! sagte er lachend, wärest Du der Spitzbube? der Charlatan?

— Charlatan?

— Weißt Du denn nicht das Unglück? Vor ungefähr einem Monat kaufte Henriette von einem herumziehenden Pomadehändler eine Substanz, welche den Haarwuchs befördern sollte. Kaum hatte sie sich eini e Mal ihre Haare damit bestrichen, als diese ihre Farbe verloren und allmählig grau zu werden begannen.

— Pomade! nicht unglückliche Liebe? fragte ich und das Wort erstarb auf meinem Munde.

— Unglückliche Liebe? Gott sei Dank! wir leben seit achtzehn Monaten selig und zufrieden mit einander. Ob meine Frau weiße oder schwarze Haare bekommt, die Farbe unserer Liebe wechselt darum nicht.

— Deine Frau? Achtzehn Monate?

— Wundert Dich das? Du wirst ja ganz roth — Ah ja, ich erinnere mich, meine Frau hat mir so was erzählt.

— O Weiber, Weiber!

— Hahaha!